

## **Predigt am 29. Oktober 2023 zur Wiedereinweihung der Glocken der Nikolaikirche Bad Sachsa zu 1. Thess 5, 17**

Liebe Gemeinde dieses besonderen Tages,

sieben Jahre haben die Glocken geschwiegen. Eine lange Zeit. Gut, dass es wenigstens ein Provisorium gab; das hat dann ganz schön lang gehalten. Aber so ist das nun mal mit Provisorien. Aber heute sind wir nun sehr dankbar, dass wir uns von dem elektronischen Geläut verabschieden können. Heute nehmen wir die richtigen Glocken nach der langen Pause wieder in den Dienst.

Als ich gestern einen Besuch in der Gemeinde machte, wurde mir eine Erinnerung aus der Kindheit erzählt: Wenn es läutete, hatte man nach Hause zu kommen. Der Schlag der Glocken zeigt ja akustisch an, wie spät es ist. Das Läuten am Morgen, Mittag und Abend gibt ebenfalls eine Orientierung über die Uhrzeit. So werden Glocken noch heute oft als eine Art Zeitansage empfunden.

Das ist aber nur eine Nebenfunktion. Die eigentliche Funktion beschreibt der Spruch für die Glocke 3. Er stammt aus dem 1. Thessalonicherbrief und lautet: „Betet ohne Unterlass!“ (5,17). Zum Gebet und natürlich besonders zum Gottesdienst einzuladen und dazu zu rufen, ist die vorrangige Aufgabe der Glocken.

„Betet ohne Unterlass“ ist dabei natürlich nicht wörtlich zu verstehen. Ganz ohne Pause zu beten, ist ja nicht einmal Ordensleuten, Mönchen oder Nonnen, möglich. Die Glocken erinnern uns aber mit ihrem dreimaligen Läuten daran, den Tag vom Morgen bis zum Abend mit dem Gebet zu begleiten und das an jedem Tag in der Woche. Am Samstagabend läuten die Glocken dann den Sonntag ein. Der Tag beginnt ja in der jüdisch-christlichen Tradition mit dem Vorabend. Am Sonntag mahnen die Glocken uns zunächst einmal zum Aufbruch und laden dann noch einmal unmittelbar vor dem Gottesdienst zum Beten und Singen und zum Hören auf Gottes Wort ein.

Glocken sind insofern schon eine Zeitansage. Aber nicht die Zeitansage, wann es Zeit ist, nach Hause zu gehen oder das Essen auf den Tisch zu stellen, sondern wann es an jedem Tag Zeit ist, einen Moment innezuhalten und den Tag und das Leben an diesem Tag im Gebet vor Gott zu bringen. Glocken geben an Sonn- und Feiertagen die Zeitansage, wann es wieder einmal Zeit ist, sein Leben im Licht des Wortes Gottes zu sehen, es von ihm prägen zu lassen, Gott zu loben und ihm zu danken, aber auch all das vor ihn zu bringen, was einen bedrückt.

Dass Menschen beim Thema Glocken heutzutage eher die weltliche Zeitansage einfällt, hängt natürlich mit dem Bedeutungsverlust von Religion zusammen. Ich habe gerade einen Roman

gelesen, der vor fast 100 Jahren in Franken spielt. In ihm wird deutlich: Damals war es noch ganz selbstverständlich, dass man beim Läuten der Glocken einen Moment stehenblieb und innehielt. Männer nahmen ihre Mütze oder ihren Hut ab, wie man es ja als Mann auch in einer Kirche tut. Sie taten es sogar, wenn sie eigentlich dem christlichen Glauben abwartend gegenüberstanden.

Da ist manches verlorengegangen. Aber das lässt sich ja neu entdecken. Dadurch, dass wir jetzt wieder richtige Glocken haben, die uns zu Gottesdienst und Gebet rufen, ist es vielleicht ein guter Zeitpunkt für eine solche Neuentdeckung. Denn die liturgische Funktion der Glocken hat nach wie vor einen großen Wert, auch wenn wir das weithin vergessen haben.

Das Gebet bewahrt einen nämlich davor, im Getriebe des Alltags unterzugehen. Eine Unterbrechung tut uns da sehr gut. Einmal innezuhalten, auf den Tag zu schauen, ist unendlich wertvoll. Plötzlich merkt man, wieviel Grund zu Dankbarkeit wir haben, und das vielleicht gerade bei Dingen, die wir sonst für ganz selbstverständlich halten. Wir danken in diesem Gottesdienst, dass die Arbeiten am Kirchturm gut gelungen sind und niemand zu Schaden gekommen ist. Das ist so etwas, was nicht selbstverständlich ist. Bei allen Vorsichtsmaßnahmen kann immer etwas schiefgehen und ein Unglück passieren. Wir sind sehr dankbar,

dass wir heute Gott dafür danken können, dass alles gut ausgegangen ist. Dankbar zu Gott zu beten, macht einen dann auch zufriedener mit der eigenen Situation. Wer dankt, lebt bewusster und zufriedener. Insofern hätte das Gebet eigentlich auch für Menschen einen Sinn, die gar nicht glauben können.

Dreimal am Tag sich von den Glocken zum Gebet rufen zu lassen, hat aber auch den Sinn, vor Gott zu bringen, was einen beschwert. Nicht alles im Leben gelingt. Nicht alles ist ein Anlass zur Freude. Manchmal tritt man beispielsweise anderen Menschen zu nahe, ohne es zu wollen, und ist dann selbst deswegen bedrückt. So etwas im Gebet vor Gott zu bringen, bedeutet, es in Gottes Hand zu legen und darauf zu hoffen, dass er auch aus unseren leidvollen Erfahrungen, auch aus unseren Fehlern und unserem Versagen Gutes erwachsen lassen kann.

Das Gebet ist dabei keine Einbahnstraße. Gott antwortet uns auf unser Gebet hin. Manchmal erhört er unsere Gebete auf eine ganz erstaunliche Weise, die wir kaum übersehen können. Da gehen plötzlich Türen auf, die fest verschlossen zu sein schienen. Manchmal antwortet er aber auch ganz leise. Wenn wir da nicht still sind, geht seine Antwort leicht an uns vorbei. Aber in der Stille spüren wir dann, wie er uns anrührt. Wir spüren es beispielsweise an einem inneren Frieden oder an einer Gewissheit,

die uns hilft, eine wichtige Entscheidung für unser Leben zu fällen.

Glocken sind insofern schon eine wichtige Zeitansage. Sie sagen uns an, wann es Zeit ist zum Gebet. Sie rufen uns aber vor allem, wie auch heute, zum Gottesdienst.

Unser Landesbischof hat gesagt, dass der Gottesdienst am Sonntagvormittag ein Auslaufmodell ist. Das mag in manchen Orten tatsächlich der Fall sein. Ich widerspreche dennoch vehement: Es kann keine christliche Gemeinde geben, die sich am Morgen des Tages nicht mehr versammelt, an dem Jesus von den Toten auferstanden ist. So etwas ist undenkbar. Dann ist nicht der Gottesdienst, sondern die Kirche ein Auslaufmodell. Wollte das Landesbischof Meister zum Ausdruck bringen?

Natürlich haben viele Menschen am Sonntag wichtige andere Dinge vor. Ich kann das gut verstehen. Unser Leben ist so voll, wie soll da noch ein Gottesdienst hineinpassen? Aber mit dem Gottesdienst steht und fällt in meinen Augen das Leben eines Christenmenschen und eben auch die Existenz der christlichen Gemeinde. Denn ich kann natürlich Gott auch in den Wundern der Natur erleben. Er kommt mir nahe durch die Menschen, die mir liebevoll begegnen. Ich komme im persönlichen Gebet in einen Austausch mit ihm. Aber wenn ich nicht mehr mit anderen Christen zusammenkomme und mich in meinem Glauben

bestärken lasse, geht mir das alles auf Dauer verloren. Es ist einfach unendlich wertvoll für ein Leben im Glauben, wenn die Orgel zum Lobe Gottes ertönt, wenn ich einstimmen kann in die Lieder, die ich mit der ganzen Gemeinde singe, wenn ich einstimme in das gesungene oder gebetete gemeinsame Gotteslob. Wenn Gott will, erlebe ich es eben gerade im Gottesdienst, wie er durch ein Bibelwort oder ein Wort des Predigers ganz unmittelbar zu mir spricht. Jeder regelmäßige Predigthörer hat das schon erlebt, dass es schien, als habe der Prediger seine Worte nur an einen selbst adressiert. Und in einer noch anderen Weise spricht Jesus Christus zu mir, wenn er mir in, mit und unter Brot und Wein seine Nähe und Gegenwart schenkt und mich immer wieder ganz unmittelbar spüren lässt, wie eng ich durch ihn mit den anderen Christenmenschen um mich herum verbunden bin. Man kann seinen Glauben auch alleine leben und man soll es auch. Aber gemeinsam Gottesdienst zu feiern, gemeinsam Gott zu loben und sich von ihm berühren zu lassen, das ist unverzichtbar und unendlich wertvoll für den Glauben.

Dazu rufen uns die Glocken nun wieder. Gott sei Dank war das Geld da, den Turm instandzusetzen. Gott sei Dank ist alles gut gegangen und gelungen. Hören wir auf die Glocken. Lassen wir uns ihren Ruf zu Gebet und Gottesdienst zu Herzen gehen.

Und der Friede Gottes ...

Amen.